

20 Jahre HEILENDE KRÄFTE IM TANZ®

Dancing Dialogue®

Herzlich willkommen zu unserem Italienischen Abend. Dieses Jahr feiern wir 20 Jahre HKiT®. In unseren Jubiläumsveranstaltungen geht es nicht so sehr um eine Rückschau, guck, so war es vor 20 Jahren, sondern es geht uns darum, die aktuellen Entwicklungen in den HKiT® zu zeigen.

Der Italienische Abend ist die letztjährige Produktion von Gabriele Fischer und wurde während der Tanzreise nach Apulien entwickelt.

Die choreografische Methode Dancing Dialogue steht für einen tänzerischen Dialog, bei dem es darum geht, mit Materie, Raum und Zeit in einen tänzerischen Dialog zu treten. Materie meint in diesem Sinne sowohl Körper wie auch Landschaft. Der herkömmliche Choreografiebegriff taugte nicht für unser Vorhaben, denn wir wollten diesen Dialog lebendig und beweglich lassen und nicht festschreiben und damit reproduzierbar machen. Es ging uns darum, das feine Netz zwischen Raum und Mensch im Tanz sensibel und damit beweglich und offen zu halten für die Geschichte, die Geschichtetheit des Ortes der Performance, in diesem Fall hier dieser Raum und gleichzeitig die Landschaft Apuliens.

Die Geschichte des zeitgenössischen Tanzes in Deutschland ist eng verbunden mit dem Ausdruckstanz. Eine der wichtigsten Vorreiterinnen war Isadora Duncan, die als erste Tänzerin barfuß auftrat und mit ihrem Tanz für eine gerechtere, bessere Gesellschaft kämpfte und im Anschluss ihrer Auftritte meist politische Reden hielt. Vorbild für ihre Tänze war die griechische Antike und die Bewegungen der Natur.

Mary Wigman ist die Begründerin des Ausdruckstanzes und mit Rudolf von Laban eine der wichtigsten Tänzerinnen des letzten Jahrhunderts. Sie beschäftigte sich in ihren Tänzen nicht nur mit der Schönheit, sondern gerade auch mit den Brüchen und den Schattenseiten, die Gegensätze des menschlichen Seins.

Unsere Tanzperformance steht in der Tradition des Ausdruckstanzes und stellt eine Weiterentwicklung dieser Tanzform da.

Gabriele Fischer stellt in ihren Produktionen die bewegende, verändernde Kraft von Tanz in den Vordergrund. Diese Kraft entfaltet sich in dem Spannungsfeld von innen und außen Raum, von Körper, Raum und Zeit. Zwischen der Landschaft, den Tänzerinnen, ihrer Geschichte und den Zuschauerinnen und deren Geschichte. So geht es darum, inneres nach außen sichtbar werden zu lassen und im Tanz eine Begegnung von innen und Außenräumen herbeizuführen.

Der Ansatz von Gabriele Fischer ist dabei nicht so sehr an der darstellenden Kunst, des theatralen orientiert sondern vielmehr an der Bildenden Kunst. Dazu ein für mich sehr wichtiges Zitat von Eduardo Chillida, einem bekannten basiskischen Bildhauer, von dem z.B. Auch vor dem Kanzleramt in Berlin eine Skulptur steht.

„In den meisten meiner Werke findet sich ein gemeinsames Problem: das des inneren Raumes als Folge und als Ursprung des äußeren Raumes. Um den inneren Raum zu umschreiben, ist es notwendig, ihn zu umhüllen und so werden sie für den Betrachter, der draußen steht, auch umfaßbar (erfaßbar).“ Eduardo Chillida.

Gabriele Fischer stellt in ihrer Arbeit die bewegende, verändernde, ordnende und gemeinschaftstiftende Aufgabe, die Tanz traditionell hat, in den Vordergrund. Tanz ist für sie Kunst, die in Zusammenhängen denkt. Kunst, die, wie Joseph Beuys es 1972 fordert, vernetzendes, verantwortliches Handeln ins Zentrum ihrer Visionen rückt. Beuys verlangt Mitdenken, Mitformen im gesellschaftspolitischen Raum und versteht dies als fließenden, wandelbaren und daher auch heilsamen Prozess.

Gabriele Fischer sieht im Tanz Lösungswege, Antworten auf die Herausforderungen des Lebens und der Gesellschaft. So wie Jean Christoph Ammann sagt: Kunst ist Denken in der Gegenwart. Ist Nachdenken über Dinge, die uns allen gemeinsam sind: Zeit, Angst, Tod, Sexualität. Dazu noch die Prinzipien von Ordnung und Unordnung. Zufall und Notwendigkeit. Ähnlichem und Verschiedenem.

Diese Performance heute ist ein tänzerischer Dialog. Dialog, da geht es um Kommunikation, zwischen

Menschen, zwischen Tänzerinnen, Musik und Publikum und den Räumen und Zeiten, die diesen Dialog mitbestimmen.

Dabei geht es nicht darum ... und hier zitiere ich Klaus Dörner, ... einen der führenden Psychiater des 20. Jahrhunderts, den Anderen zu verstehen, sondern - innerhalb der Begegnung mit dem Anderen - sich selbst zu verstehen und sich für alles Unerwartete offen zu halten, was aus einem selbst dabei auftaucht und einem selbst dabei widerfährt.

Diese Aufgabe stellt höchste Anforderungen an jede einzelne Tänzerin der Gruppe. Der tänzerische Dialog jeder Performance steht in einem nicht reproduzierbaren schöpferischen Dialog, so kann die Begegnung mit Raum und Zeit eines Tanzes einen gemeinsamen Raum zwischen Publikum und Tanzenden öffnen.

Der Kommunikationswissenschaftler Prof. Michael Giesecke sagt:

Die europäische Neuzeit hat nur monosensuelle Erkenntnis- und monomediale Kommunikationstheorien hervorgebracht und akzeptiert. Sie hat die Augen als Erkenntnis- und die Sprache als Darstellungsmedium prämiert und damit kein Instrument zur Gestaltung und zum Verständnis multimedialer und synästhetischer Ereignisse wie dem Tanz geschaffen.

Das meint: Tanz kommuniziert auf vielfältige Weise über den Körper, anders als dies ein Bild oder eine Skulptur zu tun vermag. Wenn der Tanz zu Ende ist, steht in der Mitte des Raumes keine fertige Skulptur, dafür hat er sich in feinen Bewegungsbahnen eingeschrieben in den Körper der Anwesenden und verlässt als Bewegungsinformation mit Tänzerinnen und Publikum den Ort des Geschehens, wird mitgenommen und weitergetragen in Muskeln, Knochen, Sehnen und Haut, ja in jeder Zelle des Körpers der Teilhabenden.

Wie in einem Gespräch entfaltet sich die Bewegung zwischen den Tanzenden, öffnet Räume für die Zuschauenden über das Wort hinaus.

Bühne frei für die Tänzerinnen